



**DAS LEBEN DES  
KUBANISCHEN  
TANZGENIES  
CARLOS ACOSTA  
ALS MITREISSENDER  
KINOFILM.**

# YULI

**Lunch  
KINO**

**ARTHOUSE** STADELHOFERPLATZ  
**LE PARIS** ZÜRICH

TagesAnzeiger

Zürcher  
Kantonalbank

**STUDIOFILM-  
VORPREMIEREN**

**JEDEN MITTAG  
UM 12.15 h  
7 TAGE DIE WOCHE**

# YULI

Carlos Acosta liebt den Breakdance. Was es dafür braucht, hat er im Blut: den Beat, die Moves, eine schlaksig-kräftige Beweglichkeit, die ihn bei spontanen Battles in den Gassen von Havanna regelmässig triumphieren lässt. Vater Pedro aber passt diese Strassen-Herumtreiberei nicht. Dem Enkel eines Sklaven ist die Familienehre heilig und er sorgt dafür, dass sein kleiner Sohn, den er nach einem afrikanischen Kriegsgott «Yuli» nennt, eine anständige Ausbildung bekommt: Er steckt ihn in die staatliche Ballettschule, auch wenn Carlos, der eigentlich Fussballer werden will, rebelliert und die Strassenkids ihn nun als «maricón» (Schwuchtel) verlachen. Herb und hart sind die Methoden, mit denen Pedro Carlos zwingt, durchzuhalten. Immerhin erkannte der Vater das einmalige Talent seines Sohnes; dieser entwickelt sich zum weltweit als Legende gefeierten



Balletttänzer. Icíar Bollaín zeichnet den Lebensweg von Carlos Acosta nach, der selbst mitspielt. Wie schon bei ihrem letzten Film «El Olivo» ist auch hier der renommierte Autor Paul Laverty («I, Daniel Blake») fürs Drehbuch verantwortlich, das auf Acostas Biografie beruht. YULI ist ein facettenreich-vibrierendes, von fantastischen Tanzszenen strotzendes und mitreissend inszeniertes Biopic, dessen Protagonist dem vom Vater erhaltenen Kosenamen alle Ehre macht: als sensationeller Tänzer, der nach erfolgreichen Jahren auf internationalen Bühnen in die Heimat zurückkehrt, um seine eigene Companie Acosta Danza zu gründen.

**Regie:** Icíar Bollaín.  
**Mit:** Carlos Acosta, Santiago Alfonso, Keyvin Martínez, Edlison Manuel Olbera Núñez.  
**Verleih:** Filmcoopi.

## AT ETERNITY'S GATE

Vincent van Gogh ist – und war es vor allem zu seinen Lebzeiten – nicht unbestritten. Doch für Julian Schnabel ist der Holländer ein grosser Künstler, oder wie es in AT ETERNITY'S GATE heisst, ein «Maler für Menschen, die noch nicht geboren sind». Schnabel konzentriert sich in seinem Film auf die letzten Jahre seines Protagonisten, die er 1888, 35-jährig von Paris kommend, im Süden Frankreichs immer wieder in der Heilanstalt von Saint-Rémy verbringt. Eine Weile begleitet ihn sein Freund Paul Gauguin, dessen Abwesenheit ihn später so schmerzlich quält wie die Sehnsucht nach seinem Bruder Theo. Biografisch genau nimmt es Schnabel nicht. Vielmehr versucht er mit filmischen Mitteln den fieberhaften Rausch einzufangen, in den van Gogh (genial: Willem Dafoe) gerät, wenn er mit seiner Staffelei über die Felder zieht und das gleissende Licht und die satten



Farben – das Blau des Himmels, das Grün der Bäume, das Gelb der Felder – mit hektischen Pinselstrichen einzufangen versucht. Lange Passagen von AT ETERNITY'S GATE bestehen aus impressionistischen Aufnahmen, von Benoît Delhomme mit spektakulärer Handkamera geschossen: Landschaften, über Leinwand fliegende Pinsel, Hände, Dafoes markant zerfurchtes Gesicht. Die Grenzen eines klassischen Biopics sprengend, ist AT ETERNITY'S GATE das ekstatische Porträt eines Mannes, der in den Augen von Julian Schnabel nichts anderes als ein Genie war.

**Regie:** Julian Schnabel.  
**Mit:** Willem Dafoe, Rupert Friend, Oscar Isaac.  
**Verleih:** DCM Film Distribution.

## QU'EST-CE QU'ON A ENCORE FAIT AU BON DIEU?

Monsieur Claude und die Seinen sind zurück! Seit dem letzten Leinwandauftritt ist der buntgemischte Clan um vier Enkel gewachsen. Das Verhältnis zwischen Claude und seinen Schwiegersöhnen hat sich entspannt, kurz vor der Pensionierung startet Claude mit seiner Frau zu den längst fälligen Höflichkeitsbesuchen bei deren verstreut über die Erde lebenden Eltern. Nach einigen strapaziösen Abenteuern wieder zu Hause, sind Claude und Marie – grossartig: Christian Clavier und Chantal Lauby – überzeugt, dass es nirgendwo schöner ist als in Frankreich. Ihre Schwiegersöhne aber fühlen sich in ihrer Wahlheimat zunehmend unwohl. Und nach dem Scheitern eines gemeinsamen Projekts beschliessen sie, ihr Glück anderswo zu suchen: Zu den köstlichsten Szenen von QU'EST-CE QU'ON A ENCORE FAIT AU BON DIEU? gehört der Moment, in dem Marie und Claude beim traditio-



nell mit der Familie gefeierten Osterfest begreifen, dass es solche Feste künftig kaum mehr geben wird... Philippe de Chauveron hat «Monsieur Claude 2» ganz nach der Rezeptur des erfolgreichen Vorgängers gedreht. Mit witzigen Dialogen, die pointiert auf den politischen Zeitgeist zielen, feinem Gespür für komische Situationen, viel Herz für die liebenswert eigenwilligen Figuren. Dass er dabei locker die LGBT-Thematik einbringt, Claudes Auseinandersetzung mit seinem afrikanischen Pendant Koffi (Pascal N'Zonzi) weiterführt und schliesslich die nächste aussergewöhnlich Hochzeit steigen lässt, macht ihn zu Recht zu einem der derzeit erfolgreichsten Regisseure Frankreichs.

**Regie:** Philippe de Chauveron.  
**Mit:** Christian Clavier, Chantal Lauby, Pascal N'Zonzi.  
**Verleih:** JMH Distribution.

# LES DAMES

Sie heissen Marion, Odile, Pierrette, Noëlle und Carmen. Sie haben Kinder grossgezogen und Ehen geführt, hatten – und haben zum Teil immer noch – ihre Jobs, Leidenschaften, Hobbys. Inzwischen allerdings sind die Porträtierten von LES DAMES über sechzig, und das Schicksal hat sie allein gelassen. Was nicht heisst, dass die fünf Westschweizerinnen sich unterkriegen lassen. Im Gegenteil. Sie kämpfen (diskret) gegen die täglich lauernde Einsamkeit. Gehen hinaus, begeben sich unter Leute. Besuchen Tanznachmittage, Konzerte, Faschungsveranstaltungen, spielen Theater und wandern mit Gleichgesinnten. Obwohl die persönliche Situation bei jeder eine etwas andere ist – die einen sind geschieden, andere verwitwet, dritte ledig – sind sie betreffend Gefühlsleben, Liebe und Libido durchaus aufgeschlossen; wenn es sein muss, oder hilft, darf



ein Date auch mal via Internet zustande kommen... Die Westschweizer Regisseurinnen Stéphanie Chuat und Véronique Reymond kennen sich seit ihrer Schulzeit und haben 2011 mit dem mehrfach preisgekrönten «La petite chambre» ihren ersten gemeinsamen Spielfilm vorgestellt. Mit dem für den Schweizer Filmpreis 2019 nominierten LES DAMES lassen sie nun eine dokumentarische Arbeit folgen, die feinfühlig, humorvoll und, was die fünf älteren Damen betrifft, überaus offen und sehr charmant dem Lebensgefühl einer Gesellschaftsgruppe nachforscht, die zu Unrecht gern ein bisschen übersehen wird.

**Regie: Stéphanie Chuat, Véronique Reymond.**  
**Dokumentarfilm.**  
**Verleih: Agora Films.**

## EISENBERGER – KUNST MUSS SCHÖN SEIN, SAGT DER FROSCH ZUR FLIEGE

Der Österreicher Christian Eisenberger ist einer der eigenwilligsten und produktivsten Künstler der heutigen Zeit. Er arbeitet mit Karton, Klebband und Abfallmaterialien, aber auch mit Leinwand, Farbe und Kamera. Er macht Collagen, zeichnet und malt, fertigt Skulpturen und macht Videos und ist abwechselnd als Performance-Artist, Street- und Land-Art-Künstler unterwegs. Er sagt zwischendurch hinter sinnige Sätze wie «Kunst ist nur eine Etikette ohne jede Relevanz» oder «Was Künstler können, kann jeder». Und er hat im Alter von gerade mal vierzig Jahren bereits über 45'000 Werke geschaffen. Er ist, mit anderen Worten, wie es die «Aargauer Zeitung» jüngst einmalig treffend formuliert hat, «ein Urvieh von einem Künstler, ein Kraftprotz, der an die Grenzen geht – oder darüber hinaus». So dass sich die Geister an



ihm scheiden, die einen ihn bewundern, derweil andere ihn als Provokateur empfinden. Nun hat der Basler Filmemacher Hercli Bundi («The House in the Park») Eisenberger einige Monate mit der Kamera begleitet. Er hat ihm bei der Arbeit im Atelier über die Schulter geschaut, gefilmt, wie er im Wald mit Ästen und Wasser hantiert, die heftige Auseinandersetzung mit einer Galeristin eingefangen und Szenekenner nach ihrer Einschätzung gefragt. Entstanden ist das mitreissende Porträt eines nicht immer charmanten, aber faszinierenden Mannes, der sich jeglicher Schubladisierung entzieht und dabei in kreativer Quirligkeit bewahrt, was in der Kunst das Wichtigste ist: die Freiheit.

**Regie: Hercli Bundi.**  
**Dokumentarfilm.**  
**Veleih: Vinca Film.**

## DOUBLES VIES

Nachdem sich Olivier Assayas in seinen letzten Filmen («Personal Shopper», «The Clouds of Sils Maria») von eher ernsthafter Seite zeigte, stellt er mit DOUBLES VIES nun eine Komödie vor. Und weil er grundsätzlich gern eigenwillige Wege geht, setzt er darin anachronistisch zur Ehrrettung des gedruckten Buches an. Im Zentrum stehen der Schriftsteller Léonard und der Verleger Alain, seit Jahren nicht nur beruflich verbandelt, sondern zusammen mit ihren Lebenspartnerinnen – der Schauspielerin Selena und der PR-Agentin Valérie – auch privat befreundet. Doch Léonards neustes Manuskript überzeugt Alain nicht. Zum einen, weil Léonard den sozialen Medien gegenüber eine Aversion hat, Alains junge Praktikantin aber glaubhaft erklärt, dass Autoren heute ihre Erfolge in Blogs einfahren. Zum andern, weil er überzeugt ist, dass die Affäre eines gestandenen Schriftstel-



lers mit einer nicht mehr ganz jungen Schauspielerin sicher niemanden interessiert und weil Léonard, wie schon in seinen früheren Romanen, autobiografisch erzählt. Olivier Assayas, wie fast immer für Drehbuch als auch Regie verantwortlich, hat seine Komödie in erlesenen Pariser Settings auf 16 mm gefilmt. Die Dialoge seines Films zielen pointiert trocken auf die von der digitalen Wende geblendete Gesellschaft und den politischen Zeitgeist. Guillaume Canet, Juliette Binoche, Vincent Macaigne und Nora Hamzawi spielen sich lustvoll durch diesen herrlich doppelbödigen Beziehungsreigen unter Mittvierzigern, dem Christa Thérét als kecke Vertreterin einer jüngeren Generation das Tüpfchen aufsetzt.

**Regie: Olivier Assayas.**  
**Mit: Guillaume Canet, Juliette Binoche, Vincent Macaigne, Nora Hamzawi.**  
**Verleih: Agora Films.**

# LES CHATOUILLES

Es ist eine Geschichte, vom Leben geschrieben. Die Geschichte der Tänzerin Andréa Bescond, die in LES CHATOUILLES zusammen mit Eric Métayer nicht nur die Regie führt, sondern auch eine Hauptrolle spielt. Ihre Geschichte geht nicht nur unter die Haut, sondern ist auch eine Ermunterung an alle Mädchen, Buben, Kinder, Eltern, es ihr gleichzutun. Nicht wegzuschauen, sondern sich zu wehren, und zwar nicht erst, wenn es schon zu spät und das Ungeheuerliche bereits geschehen ist. Dabei beginnt LES CHATOUILLES durchaus idyllisch. Mit der achtjährigen Odette – sie wird graziös-kräftig gespielt von Cyrille Mairesse –, die zwei grosse Leidenschaften hat: Zeichnen und Tanzen. Sie lebt mit ihren Eltern, wird gefördert, ist ein glückliches Kind. Was sollte sie da Arges denken oder ihren Eltern erzählen, wenn der beste Freund der Familie, der sie regelmässig mit



tollen Geschenken beglückt, sich ab und zu in ihr Zimmer schleicht, um mit ihr Kitzeln zu spielen? Jahre später erst, als Odette – oder eben: Andréa Bescond – als Tänzerin ansetzt und eine Therapie besucht, beginnt sie das Trauma der Kindheit aufzuarbeiten. Es entsteht ein sensibel-explosives Tanzstück, das 2014 Premiere feiert und für Furore sorgt. Darauf basiert nun der Film: erschütternd und packend. Voller Wut, aber auch voller Lebenslust und Energie und – erstaunlicherweise – Humor. Ein künstlerischer Aufschrei, zugleich aber auch, exzellent inszeniert, sensationell getanzt und gespielt: Kino der Extraklasse!

**Regie:** Andréa Bescond, Eric Métayer.  
**Mit:** Andréa Bescond, Karin Viard, Clovis Cornillac, Cyrille Mairesse.  
**Verleih:** Praesens Film.

## PASSION – ZWISCHEN REVOLTE UND RESIGNATION

Schlicht «Passion» hat Christian Labhart («Giovanni Segantini: Die Magie des Lichts») seinen neuen Film überschrieben. Dieser Titel trifft in seiner schillernden Mehrdeutigkeit die Sache – das Thema des Films, das Anliegen des Regisseurs – sehr präzise. Da ist zum einen, in einer bewegenden Einspielung des Collegium Vocale Gent leitmotivisch wiederkehrend, die Musik: J. S. Bachs «Matthäus-Passion», die traurig, zugleich tröstlich von Liebe, Verrat und Tod erzählt. Da sind zum anderen Bilder: in ihrer Bildlichkeit betörende Filmaufnahmen von einer Reise über die fünf Kontinente der Erde, abwechselnd geschossen von Simon Guy Fässler und dem kürzlich verstorbenen Pio Corradi. Da sind zum Dritten Passagen aus Texten, die das Verhältnis von Gesellschaft und Welt ausloten: «Der Bau» von Franz Kafka, Bertold Brechts «An die Nachgeborenen», «Die Gesellschaft des Spekta-

kels» von Guy Debord. Es finden sich darunter nachhallende Sätze wie: «In unserer globalen Welt zirkulieren Waren frei, nicht aber Menschen» (S. Žižek: «Der neue Klassenkampf»). Sie spiegeln eindringlich, was den Mitte des letzten Jahrhunderts geborenen Regisseur zu diesem auf der vierten und letzten Ebene schliesslich sehr persönlichen, nämlich aus dem



eigenen Erleben geschöpften filmischen Essay bewegt: die Melancholie, die einen Menschen packt, wenn er im Rückblick auf sein Leben nicht nur die eigenen, in jugendlichem Überschwang gefassten Vorsätze schwinden sieht, sondern die Utopien einer ganzen Generation, die letztlich diejenigen einer Gesellschaft und einer Zeit sind. Stark.

**Regie:** Christian Labhart.  
**Essayfilm.**  
**Verleih:** Look Now!

## TEL AVIV ON FIRE

Der schüchterne Palästinenser Salam hat ein Praktikum bei der erfolgreichen TV-Soap «Tel Aviv on Fire» angetreten. Um das Fernsehstudio zu erreichen, muss er täglich den Checkpoint zwischen seinem Wohnort Jerusalem und Ramallah passieren. Es dauert nicht lange, bis der ungeschickte Salam in eine verzwickte Lage gerät und Assi, dem israelischen Chef des Grenzübergangs, vorgeführt wird. Als Assi bei Salam das Manuskript der nächsten Folge entdeckt, staunt er nicht schlecht, dem «Macher» der Lieblingsserie seiner Frau gegenüberzustehen. Um seiner Liebsten zu imponieren, übt er zunehmend Druck auf Salam aus, die Serie nach seinen Vorlieben zu gestalten. Und Salam begreift, dass die kreativen Einfälle Assis seine grosse Chance sind, zum Drehbuchautor aufzusteigen – bis sich die Forderungen nicht mehr mit denen der arabischen Produzenten ver-

einbaren lassen. Dazu kommt, dass Salam seit seiner Kindheit in die hübsche Mariam verliebt ist, diese ihn jedoch schon längst sitzengelassen hat, weil er es mit der Romantik einfach nicht so draufhat. Mit dem in Venedig zweifach preisgekrönten TEL AVIV ON FIRE schafft es ein Palästinenser, in Israel eine intelligente und vielschichtige Komödie zu drehen,



die sich mit den palästinensischen sowie den israelischen Realitäten befasst und dabei geschickt Fiktion und Wirklichkeit ineinander verwebt. TEL AVIV ON FIRE ist geprägt von herrlichen Dialogen, feinem Humor und einer frischen Erzählweise – und macht garantiert Lust auf Hummus!

**Regie:** Sameh Zoabi.  
**Mit:** Yaniv Biton, Kais Nashif, Maisa Abd Elhadi.  
**Verleih:** Trigon-Film.

# THE OLD MAN & THE GUN

Robert Redford hat im Lauf seiner Karriere einige unvergessliche, auf realen Personen basierende Rollen gespielt: den Grosswildjäger Dennis George Finch Hatton («Out of Africa»), den Pferdeflüsterer Tom Booker, den als «Sundance Kid» bekannten Bankräuber Harry Alonzo Longbaugh. In THE OLD MAN & THE GUN spielt er 82-jährig noch einmal einen legendenumwitterten Kriminellen: den Ausbrecherkönig und Gentleman-Räuber Forrest Tucker (1920–2004). Kennen lernt man diesen, als er 1981 mit zwei Komplizen ausgehend von Texas quer durch die USA eine Bank nach der anderen ausraubt. Mitten in einer Verfolgungsjagd – Liebhabern von Oldtimern dürfte das Herz höherschlagen – macht er die Bekanntschaft der Farmerin Jewel, gespielt von Sissy Spacek. Das erste offizielle Date der beiden findet in einem schummrigen Diner statt. Die



Geschichte, von David Lowery mit viel Gefühl für Stimmung und Stil der 1980er umgesetzt, erzählt zum einen von einer zart erblühenden späten Liebe, zum anderen von einem Mann, der seiner Leidenschaft selbst dann nicht abschwören kann, wenn der Schatten seines näher rückenden Jägers bedrohlich über ihn fällt. Mit einem smoothen Soundtrack, Casey Affleck als Officer John Hunt und Danny Glover und Tom Waits in den Rollen von Tuckers Komplizen, ist Lowery mit THE OLD MAN & THE GUN ein an geschmeidiger Lässigkeit kaum zu überbietender Heist-Movie gelungen.

**Regie:** David Lowery.  
**Mit:** Robert Redford, Casey Affleck, Tom Waits, Sissy Spacek.  
**Verleih:** DCM Film Distribution.

## PHOTOGRAPH

Rafi – Bollywood-Star Nawazuddin Siddiqui – arbeitet hart, um sich in Mumbai als Fotograf über Wasser zu halten. Er teilt sich mit einigen anderen unverheirateten Männern eine einfache Unterkunft, und was immer er zur Seite legen kann, schickt er seiner Oma, damit diese die Schulden seines verstorbenen Vaters begleichen kann. Am liebsten fotografiert Rafi ihm unbekannte Touristen vor dem Gateway of India – dem einem Triumphbogen nachempfundenen Wahrzeichen von Mumbai. Eines Tages schiesst er das Foto einer jungen Frau, die ihm fortan nicht mehr aus dem Kopf geht; wenig später fragt seine Grossmutter erneut, ob Rafi nun endlich eine Frau kennen gelernt hat, die er heiraten möchte. Um dem familiären Druck auszuweichen, schickt er ihr kurzerhand das Bild der schönen Unbekannten. Ausser sich vor Freude beschliesst die Oma, nach Mumbai zu



kommen, um Rafis Zukünftige kennenzulernen. Und Rafi bleiben einige wenige Tage, um sie zu finden. Miloni, wie sie heisst, ist Absolventin einer höheren Wirtschaftsschule, deren Eltern ihre Tochter gern verheiratet wüssten – allerdings lieber nicht mit einem einfachen Strassenfotografen. Fünf Jahre nachdem er mit «Lunchbox» im Sturm ein internationales Publikum eroberte, stellt Ritesh Batra erneut eine herzerwärmend zarte Liebesgeschichte vor. Und so, wie seine Protagonisten in der Begegnung miteinander allmählich die Welt des anderen entdecken, eröffnen sich in PHOTOGRAPH auch dem Zuschauer ungewohnte Blicke ins Innere der nach Kasten getrennten indischen Gesellschaft.

**Regie:** Ritesh Batra.  
**Mit:** Nawazuddin Siddiqui, Sanya Malhotra, Farrukh Jaffar.  
**Verleih:** Filmcoopi.

## WIE GUT IST DEINE BEZIEHUNG?

Carola und Steve sind seit fünf Jahren ein Paar und glücklich zusammen. Doch dann muss Steve mitansehen, wie sein Freund Bob aus heiterem Himmel von seiner Freundin für den viel älteren Charmeur und Tantra-Lehrer Harald verlassen wird. Das rüttelt ihn wach und macht ihn seinem eigenen Glück gegenüber misstrauisch. Um nicht dasselbe Schicksal wie Bob zu erleiden, beginnt Steve mit der Selbstoptimierung: Er geht ins Fitnessstudio, arbeitet an seinem Charakter und auch sexuell erreicht er neue Höhen, ausgerechnet mit der Hilfe Haralds. Steve treibt das Spiel so lange weiter, bis Carola ihren Liebsten kaum mehr wiedererkennt und von ihrer ins Vertrauen gezogenen besten Freundin den Rat erhält, der Sache zu misstrauen... Nachdem Ralf Westhoff sich in seinem letzten Film, «Wir sind die Neuen», augenzwinkernd mit dem Generationenkonflikt



beschäftigte, setzt er sich in WIE GUT IST DEINE BEZIEHUNG? wieder mit humorvoller Leichtfüssigkeit mit dem komplexen Wesen der Liebe auseinander, wie bereits bei «Shoppen» oder «Der letzte schöne Herbsttag». Die weibliche Hauptrolle übernimmt einmal mehr Julia Koschitz. Die Österreicherin spielt die von den plötzlichen Marotten ihres Mannes aus der Bahn geworfene Frau bezaubernd unpräzise. Ihr zur Seite steht, in der Rolle des verunsicherten Mannes, grossartig hemdsärmelig, Friederich Mücke. In den Dialogen pointiert tiefsinnig und witzig, in vielen Momenten zudem überraschend lustig, ist WIE GUT IST DEINE BEZIEHUNG? eine äusserst erfrischende romantische Komödie.

**Regie:** Ralf Westhoff.  
**Mit:** Julia Koschitz, Gabriel Raab, Friederich Mücke.  
**Verleih:** Filmcoopi.

# MY MASTERPIECE – MI OBRA MAESTRA

2016 hat Gastón Duprat zusammen mit Marion Cohn «A Distinguished Citizen» realisiert: eine scharfe Satire auf einen hochnäsigen Schriftsteller, den aufgeblasenen Literaturbetrieb und das heuchlerische Verhalten der davon schamlos profitierenden Gesellschaft. Nun doppelt er nach mit MY MASTERPIECE, der nicht weniger bissig auf die Kunstszene zielt. Im Zentrum stehen der Galerist Arturo Silva und der Kunstmaler Renzo Nervi, seit jungen Jahren beste Freunde. Obwohl der früh als Star gefeierte Nervi seit längerem kaum mehr etwas verkauft, stellt Renzo ihn regelmässig aus; kurz bevor Nervi Bankrott macht, gelingt es Renzo, für ihn einen Auftrag an Land zu ziehen. Doch Nervi, aufs Alter etwas kauzig und frustriert geworden, weist diesen rüde zurück. Als Folge davon verliert er nicht nur seine Wohnung und seine Freundin, sondern erleidet auch einen Unfall, nach



dem er sich kaum mehr an etwas erinnert. Wie Renzo nun Tag für Tag am Bett seines Freundes sitzt und dessen Gedächtnis wieder auf die Sprünge zu helfen versucht, hat er einen genialen Einfall, der sie beide wieder auf die Erfolgsspur bringen soll. Mit Guillermo Francella und Luis Brandoni hat Duprat für die Hauptrollen zwei als ungleiche Freunde sich grossartig ergänzende Schauspieler verpflichtet. In Buenos Aires sowie im argentinischen Hochland atemberaubend schön gefilmt, ist MY MASTERPIECE eine kinematografisch zauberhafte und beschwingt schwarzhumorige Buddy-Komödie, die süffisant mit dem heutigen Kunstbetrieb abrechnet.

**Regie:** Gastón Duprat.  
**Mit:** Guillermo Francella, Luis Brandoni, Raúl Arévalo.  
**Verleih:** Xenix Filmdistribution.

## WILDLIFE

Bisher kennt man Paul Dano als talentierten Schauspieler, der mit seinem sensiblen Spiel in einigen der schönsten Independent-Movies der letzten Jahre – «Swiss Army Man», «Little Miss Sunshine» – nachhaltigen Eindruck hinterliess. Nun aber stellt Dano seine erste Regiearbeit vor: ein fesselndes Familiendrama, das aus Sicht eines Jugendlichen vom Scheitern der Ehe seiner Eltern berichtet. Zu Grunde liegt WILDLIFE der gleichnamige Roman von John Ford. Man schreibt die 1960er-Jahre, als die Brinsons in einem Städtchen im ländlichen Montana ein neues Zuhause finden. Vorerst ist alles idyllisch: Vater Jerry arbeitet auf dem Golfplatz, Mutter Jeannette besorgt den Haushalt, der 14-jährige Joe, von Charakter etwas schüchtern, geht zur Schule und versucht Anschluss zu finden. Doch dann verliert Jerry seine Stelle und damit beginnt die Fassade zu bröckeln. Ver-



letzt in seinem Stolz, verliert sich Jerry vorerst in Selbstmitleid, aus Angst vor existenzbedrohender Arbeitslosigkeit meldet er sich schliesslich bei der Feuerwehr, um fortan fernab von zu Hause die alljährlich tobenden Waldbrände zu bekämpfen. Jeannette fühlt sich verlassen. Sie nimmt eine Stelle als Schwimmlehrerin an, beginnt eine Affäre... Dano erzählt das alles mit viel Gespür für feine Bruchstellen und zarte Zwischentöne. Sein Film besticht mit einer wundervollen Kinematografie ebenso wie durch die stille Tragik der Handlung und herausragende schauspielerische Leistungen, nicht nur von Jake Gyllenhaal und Carey Mulligan – sondern auch vom Nachwuchstalent Ed Oxenbould («The Visit»).

**Regie:** Paul Dano.  
**Mit:** Jake Gyllenhaal, Carey Mulligan, Ed Oxenbould.  
**Verleih:** Praesens Film.

## WALKING ON WATER

Nach dem Tod seiner Partnerin Jeanne-Claude verschwand Christo 2009 aus der Öffentlichkeit. 2016 meldete er sich 81-jährig zurück und realisierte «The Floating Piers»: ein seit den 1970ern geplantes, mehrmals aufgeschobenes Projekt, bei dem er auf dem Lago d'Isèo einen über drei Kilometer langen, begehbaren schwimmenden Steg erbaute. Andrey Paounov hat Christo durch das Projekt begleitet und lässt die Zuschauer in seinem atemberaubenden Film erfahren, welch enormer Kraftakt und wie viel Aufregung die Erstellung eines solch immensen Kunstwerks bedeutet.



**Regie:** Andrey Paounov.  
**Dokumentarfilm.**  
**Verleih:** Mythenfilm.

30.4. – 9.5.19  
Zürich

10.5. – 12.5.19  
Frauenfeld

22. PINKAPPLE  
schwulesbisches Filmfestival

Hauptpartnerin  
Zürcher Kantonalbank

Hauptpartnerin  
SWISS

VORVERKAUF AB  
18.4.  
ERÖFFNUNG  
CLOSING NIGHT  
25.4.  
FESTIVAL

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART SCHREIBT ÜBER YULI AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNG-FILMLOVERS